

Marktkirche Hannover

Gottesdienst in der Christnacht, 24. Dezember 2015, 24 Uhr
Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Lesung aus dem Ersten Testament: **Jesaja 9, 1 – 6** (Die Weissagung)

Der Friedefürst wird verheißen

1 Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. 2 Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt. 3 Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians.

4 Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt.

5 Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; 6 auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, dass er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.

Evangelium: **Lukas 2, 1-20** (Die Weihnachtsgeschichte)

Jesu Geburt

1 Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. 2 Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. 3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, 5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. 6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. 7 Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. 9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. 10 Und der Engel sprach zu ihnen:

Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; 11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

12 Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. 13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: 14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.

17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde,

in der Weihnachtsgeschichte gibt es einige, die im Evangelium nur sehr am Rande vorkommen, dafür umso mehr in jedem ordentlichen Krippenspiel. Sie spielen eine Hauptrolle in unseren Weihnachtsbildern. Und jetzt meine ich ausnahmsweise mal nicht die Hirten, oder die Könige, oder gar die Engel.

Ich denke an die Wirtsleute. Noch nie in all den vielen Weihnachtsjahren waren sie mir so bewusst wie in diesem Jahr. Das hängt gar nicht einmal zuerst an den vielen Flüchtlingen, die in unserem Land eine Unterkunft suchen. Obwohl all das, was ich sagen will, dafür auch gilt.

Ich denke an die Wirtsleute – und das hatte seinen Anfang bei mir persönlich in dem Augenblick, als ich mit dem Wirt meines Stammlokals ins Gespräch gekommen war über die Christmette in der Marktkirche. Da wurde mir, mitten im Sommer - eigentlich war es nur eine kleine Plauderei - bewusst, dass ich in der Christnacht einem Ehepaar Gastgeber sein darf im Gottesdienst, das mich das ganze Jahr über in seinem Haus willkommen heißt, wenn ich zum Mittagstisch komme. Es ist ein Vergnügen, wenn man zum Mittagstisch in ein Lieblingsrestaurant gehen kann, eine kleine Freude im Getriebe eng getakteter Zeitpläne. Willkommen zu sein an quasi jedem Tag ist doch eigentlich ein mindestens mittelgroßes Wunder, oder?

Ich finde eine Tür, die offen steht. Ich werde immer freundlich empfangen. Man bemüht sich ohne viel Aufhebens um mein Anliegen, oft gemeinsam mit anderen Gästen in einer kleinen Gruppe. Uns wird der Tisch bereitet im besten Sinne des Wortes, Getränke und eine Mahlzeit werden gereicht, manchmal langt die Zeit sogar noch für was Süßes zum Dessert. Wunderbar.

Was wäre die Welt ohne gute Wirtsleute? Was wären unsere Städte und Dörfer ohne die Stammkneipen an der Ecke, wo ich immer einen Platz finde für einen Kaffee, ein kühles Bier oder einen guten Schluck Wein. Was wäre unser Leben ohne die Bude um die Ecke, wo ich mir meine Zeitung holen kann und dazu auch noch ein freundliches Wort hinter der Theke, und selbst wenn es belanglos ist? Was wäre unser Leben ohne Pizza-, Pommies- und Döner-Buden? Es wäre trauriger und farbloser, das kleine tägliche Leben, ohne die so oft gut gelaunte Verkäuferin an der Kasse, den freundlichen Busfahrer, die Arzthelferin, die mich durchaus bestimmt, aber sicher durch den Arztbesuch leitet. Wir alle brauchen sie, diese unaufgeregten und zuverlässigen Begleiter des Alltags, die Wirtsleute unseres Lebens.

Ja, sie verdienen ihr Geld mit diesem Service, aber wie arm wäre noch jede Gesellschaft ohne sie. Ohne freundliche Dienstleister, ehrbare Kaufleute, kompetentes Handwerk, hilfsbereite Serviceleute. Was wären wir ohne die Pflegekräfte? Was ohne die Sekretärinnen und Sachbearbeiter, die den großen Chefs den Rücken freihalten?

Liebe Gemeinde, irgendwann mitten im Jahr habe ich angefangen zu begreifen, was ich an der Weihnachtsgeschichte vorher so noch nie wirklich beachtet hatte: in der Heiligen Nacht spielen die Wirtsleute und überhaupt die Dienstleister eine Hauptrolle. Die Christnacht braucht Wirtsleute. Sie braucht Menschen wie Dich und mich, die bereit sind, für andere dazu sein.

Es gibt kein Christfest ohne Menschen, die einen Stall haben. Es kann nicht Weihnachten werden ohne Leute, auf deren Grundstück das Leben Gottes zur Welt kommen kann.

Man muss sich in der Weihnachtsgeschichte eine freundliche Magd vorstellen dürfen, die sich der hochschwangeren jungen Frau und ihrer bevorstehenden Geburt erbarmt. Denn was wäre die Welt ohne die Barmherzigkeit, auf die noch jedes Leben angewiesen ist? Was wäre die Welt folglich ohne

die ehren- und hauptamtlichen Flüchtlingshelfer ins unserem Land? Sie wäre nicht die Welt des Christfestes!

Maria, die junge Frau, deren Glaube von alters her bestaunt und besungen wird, braucht einen Ort für ihr neu geborenes Kind. Irgendwann muss der Stall gezimmert worden sein und irgendjemand hat die Zimmerleute bezahlt. Und irgendjemand muss wissen, dass ein Platz im Hinterhof wenigstens noch daran erinnert, dass die Erde jedem Menschenkind einen Geburtsort bereithalten soll.

Je länger man darüber nachdenkt, desto deutlicher wird: wir brauchen gute Wirtsleute, Gott braucht gute Wirtsleute. Mehr noch: wir selbst sollen gute Wirtsleute für das Leben auf diesem Erdball sein. Mensch und Vieh sind darauf angewiesen, umhegt und umsorgt zu sein, eine ganze Kreatur braucht das. Nahrung zu erhalten und einen Ruheplatz.

Alle Kultur des Lebens beginnt damit, dass Menschen zu Wirtsleuten werden. Bereit, anderen zu dienen. Fähig und kompetent, anderen eine Freude zu bereiten. Geschickt darin, Oasen des Lebendigen zu organisieren.

Es braucht Menschen, die anderen zum Leben helfen.

In der Epistel zur Christnacht am Anfang des Römerbriefes, die dieser Predigt zugrunde liegt, stellt sich der Apostel Paulus der Gemeinde in der Weltstadt Rom vor. Er fasst alles zusammen, was er glaubt, entscheidend scheint mir aber, dass er sich als einen Diener beschreibt, einen Knecht Christi, als einen, der gar nicht anders kann, als mit der Wahrheit zu helfen.

Paulus der Apostel der Heiden

1 Paulus, ein Knecht Christi Jesu, berufen zum Apostel, ausgesondert

zu predigen das Evangelium Gottes, 2 das er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der Heiligen Schrift,

3 von seinem Sohn Jesus Christus, unserm Herrn, der geboren ist aus dem Geschlecht Davids nach dem Fleisch, 4 und nach dem Geist, der heiligt, eingesetzt ist als Sohn Gottes in Kraft durch die Auferstehung von den Toten.

5 Durch ihn haben wir empfangen Gnade und Apostelamt, in seinem Namen den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden,

6 zu denen auch ihr gehört, die ihr berufen seid von Jesus Christus.

7 An alle Geliebten Gottes und berufenen Heiligen in Rom:

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

(Luther-Übersetzung)

Mit einem Mal entdecke ich die Zusammenhänge neu in der Weihnachtsgeschichte, die uns der Evangelist Lukas so unvergleichlich erzählt, die Martin Luther so wunderbar übersetzt hat und die in den Krippenspielen und den dazu gemalten Bildern seit Jahrhunderten Heimat in unseren Herzen gefunden hat.

Diese weihnachtliche Gottesgeschichte erzählt vom Wunder der Menschwerdung - dass wir alle zu Menschen werden sollen, die das Leben in der Welt begrüßen. Sie erkennt, dass Maria die Hoffnung der Welt unter ihrem Herzen trägt, dass Gott selbst geboren wird, und in jeder Menschengeburt etwas von diesem großartigen Wunder aufsteht.

Und die Weihnachtsgeschichte weiß, dass ein ganzer Himmel aufklären wird und strahlen, um uns auf das Wunderbare hinzuweisen. Die Engel verkünden, es sei kein Anlass zur Furcht, wenn Gott zur Welt käme. Mag sein, dass schon mancher Herrscher sich seine vermeintliche Gottgleichheit mächtig vorgestellt hat und imposant, und dass bis heute die Mächtigen gerne sehen, wenn die Völker vor

ihnen zittern. Der Gott der Heiligen Nacht aber ist ein Gott, der den Menschen die Furcht nimmt, der einfach nur Leben in die Welt bringt. Menschenleben. Und dazu sagt: Gotteskind.

Ich glaube auch, dass es kein Zufall ist, dass Hirten an die Krippe gelockt und gerufen werden, in der das neugeborene Kind liegt, der Helfer und Heiland der Welt, ein Friedenskönig.

Die das Leben hüten, die sollen Zeugen Gottes sein. Die sich darum kümmern, dass Tiere und Menschen geschützte Orte haben, ohne Freiwild für die Gierigen zu sein, und eben nicht den Raubtieren ausgesetzt bleiben, insbesondere nicht der menschlichen Räuberei.

Gott braucht Hirten, die das Leben hüten. Er braucht später auch die Drei Weisen. Sie bringen die Schönheit in die Geschichte, den Schmuck und die große weite Welt. Sie sind die Fremden im Wunderbild der Christnacht, und wir dürfen glaube, dass gerade das ebenfalls kein Zufall ist. Ohne Fremde kein vollständiges Krippenspiel.

Und natürlich braucht es Engel. Himmelsboten. Wie wunderbar, wenn uns ein Engel begegnet. Eine Figur - es müssen gar nicht immer Männer mit Flügeln sein -, die uns mitten in der Welt, manchmal sogar mitten in der Nacht davon singen und sagen kann, dass die Welt nicht verloren ist. Dass wir gebraucht werden, um loszulaufen und das neugeborene Kind zu bestaunen. Dass wir gebraucht werden, um anzubeten. Um zu beten, zu hoffen, zu streiten für die neue Welt, zu lieben, zu erzählen, zu dienen und zu bauen.

Da wird die Erde zum Gasthaus Gottes:

Komm, setz dich hierher, du hungriger Mensch. Komm, leg dich hier schlafen, wenn du müde bist. Komm, entspanne dich an meiner Theke, wenn dir der Stress aus dem Verstand quillt.

Liebe Gemeinde,

in der Heiligen Nacht, in der Christus zur Welt kommt, sollen wir die Wirtsleute sein, bei denen Gott und sein Christuskind, und mit ihm alle seine Menschenkinder Obdach finden.

Es ist uns nirgendwo versprochen, dass es immer einfach sein wird, die Welt zu bewirten. Wenn sehr viele Menschen auf einmal gut bewirtet sein müssen, ist das eine große, manchmal eine sehr große Herausforderung. Wenn Hannover 96 zum Heimspiel ruft, kriegen wir das hin. Wenn zum Schützenfest oder zum Maschseefest Hunderttausende kommen, kriegen wir das hin. Wenn im Advent Weihnachtsmarkt mitten in der Altstadt ist, kriegen wir das hin. Wir schaffen das, weil wir es wollen. Anders hat es wohl auch die Bundeskanzlerin nicht gemeint.

Jeden Tag braucht eine ganze Stadt und ein ganzes Dorf Menschen, die andere willkommen heißen und ihnen beim Leben helfen. Alle sollen willkommen sein. Studenten auf Wohnungssuche, Obdachlose ohne Unterkunft, junge Familien mit kleinem Gehalt. Sie alle brauchen Heimat. Und dazu braucht es kleine und große Wirtsleute. Barmherzige Mägde und Knechte. Geschulte Serviceleute. Bereitwillige Helferinnen und Helfer. Ehren- und Hauptamtliche. Gerade dann, wenn kaum noch Raum in der Herberge ist.

Liebe Gemeinde, lassen Sie uns für diese Welt gute Wirtsleute sein. Damit Weihnachten werden kann. Für unsere Stadt und in unserer Region. Menschen, die dem Leben dienen. Das soll uns im tiefen Wortsinne zum Beruf werden. Unsere Berufung. Wirtsleute des Lebens. Frohe Hirten.

Ja, so dürfen wir es glauben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.